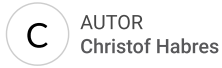


KATHARINA BRANDL

Kuscheln mit Robotern

Katharina Brandl wird im Kunstraum Niederösterreich die Schnittstelle von Technik und Kunst untersuchen.

vom 18.02.2019, 15:34 Uhr | Update: 18.02.2019, 16:03 Uhr



Wien. Mit Jahreswechsel 2019 hat der Kunstraum Niederösterreich eine neue künstlerische Leitung. Die Kuratorin und Wissenschaftlerin Katharina Brandl folgt Christiane Krejs nach, die nach 13 erfolgreichen Jahren in den Ruhestand getreten ist. Die 1986 geborne Brandl studierte an der Universität Wien Politikwissenschaft und Kunstgeschichte sowie "Critical Studies" an der Akademie der bildenden Künste. Nach einigen Jahren in der als Projektleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kulturbereich wechselte sie 2016 nach Basel, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kunsttheorie des Kunsthistorischen Seminars (Schwerpunkte: digitale Kunst, feministische Kunstgeschichte und Performance als Medium) tätig ist. Die "Wiener Zeitung" traf Katharina Brandl zum Gespräch über ihre Programmplanung, die algorithmisierte Gegenwart, die Gefahren und Vorteile der Technologisierung und welche Rolle die zeitgenössische Kunst dabei einnehmen kann.



Katharina Brandl will im Kunstraum Niederösterreich sowohl interessierte Laien wie Fachleute ansprechen. - © Roman Seifert

"Wiener Zeitung": *Frau Brandl, in welcher Welt leben wir?*



Kunstraum Niederösterreich

1010 Wien, Herrengasse 13

www.kunstraum.net

Nächste Ausstellung: "TechnoCare", kuratiert von Katharina Brandl und Friederike Zenker, Eröffnung am 4. April

Katharina Brandl: In einer sehr komplizierten Welt. Aber ich verwende lieber den Begriff Gegenwart. Also in einer Gegenwart, die wir nicht wahnsinnig gut verstehen. Eine Ära, die ungemein stark technologisch geprägt ist. Daher habe ich das erste Jahresprogramm auch der Thematik gewidmet. Was bedeutet es, in einer algorithmisierten Gegenwart zu leben? Für mich ist das Denken in Zeitlichkeiten grundsätzlich interessant. In welcher zeithistorischen Kontinuität leben wir eigentlich? Ist es die Welt nach 1989? Oder ist es die Welt nach 2008, nach der großen Finanzkrise? Wo begegnen uns die gesellschaftlichen und sozialen Brüche? Das sind für mich persönlich grundlegende Fragen. Natürlich bis zu jenem Punkt, an dem die zeitgenössische Kunst 'reinspringt und wir durch künstlerische Arbeiten über die Gegenwart reflektieren können.

Welche Aufgabe hat Ihrer Meinung nach zeitgenössische Kunst in der heutigen Gesellschaft und Politik? Was kann Kunst leisten?

Mir sind die Limitationen künstlerischer Arbeiten vollkommen bewusst. Es ist weit überzogen zu glauben, dass Kunst aktiv und unmittelbar in politische Zusammenhänge intervenieren und sie beeinflussen kann. Das bedeutet aber nicht, dass sie politisch wirkungslos ist. Genauso wie Demonstrationen und Volksbegehren nicht unmittelbar zu legislativen Änderungen führen. Es geht um viel mehr: Menschen sollen aufgerüttelt werden, anders über Problemstellungen nachzudenken. Künstlerische Arbeiten können hier Impulsgeber sein. Dinge funktionieren nicht nur mit 0 oder 1 - sie sind viel komplexer. Durch meine Arbeit als Kuratorin möchte ich mit thematischen

Gruppenausstellungen Denkräume schaffen. Aktuelle Kunst adressiert natürlich nicht alle Leute gleichermaßen demokratisch. Gegenwartskunst zugänglich zu machen, ist meine Aufgabe. Aber es ist eine sehr schwierige Aufgabe. Insofern kann Kunst nicht die Welt verändern, aber sie kann uns helfen, aus unterschiedlichen Perspektiven über Zusammenhänge nachzudenken.

Um auf Ihren Schwerpunkt der Algorithmisierung zurückzukommen: Was bedeutet es, in einer so definierten, digitalisierten Gegenwart zu leben?

Das ist extrem schwierig zu beantworten, weil den meisten von uns die technischen Fähigkeiten fehlen, um komplexe Softwarearchitekturen überhaupt zu hinterfragen. Ich bin mir aber sicher, dass wir über künstlerische Arbeiten, die als ernsthafte Vermittler zwischen Ideen und unserer Gegenwart fungieren, etwas lernen, tiefer begreifen können. Daher sehe ich unsere Programmierung als Impulsgeber und starke Intervention.

Wie Sie richtig erwähnen, fehlen den meisten Menschen das technische Wissen und die Weitsicht, um die Komplexität unserer digitalisierten Welt zu erkennen. Sie unterwerfen sich aber freiwillig - oft unbewusst - den Ausformungen, wie bei Social-Media-Plattformen. Wie kann man im Kunstmuseum die Tendenzen transparent machen? Welche Ansätze gibt es?

Für mich spielt sich die Antwort auf zwei Ebenen ab. Auf der einen Ebene der Kunstraum an sich. Ein Ort in einer touristischen Lage. Hier gibt es ein besonderes Laufpublikum. Wir erreichen nicht nur das Fachpublikum. Manchmal haben wir Besucher, denen das Anstehen beim Café Central zu lange dauert und zu uns ins gegenüberliegende Palais kommen. Auch weil wir keinen Eintritt verlangen. Das ist für mich eine tolle Chance. Beim Kuratieren beziehe ich beide Pole mit ein. Ich bereite gerade die erste Ausstellung "TechnoCare", über die Technologien der Fürsorge, vor. Dabei wird es Arbeiten geben, die intuitiv leicht zugänglich sind. Auf andere muss man sich intensiver einlassen, sie sind konzeptuell komplexer. Das ist meine generelle Arbeitsweise: Ich möchte unterschiedliche Angebote schaffen. Das spiegelt mein Interesse an der Kunst wider. Arbeiten, die wirklich spannend sind, funktionieren sowohl auf einer tiefgründigen Ebene als auch auf einer einigermaßen simplen ästhetischen Ebene.

Wie sieht die zweite Ebene aus?

Hier werden vermenschlichte Roboter und moderne Technologien als Heilsbringer der Zukunft hochgeschrieben. Durch die Ablenkung werden gesellschaftspolitisch relevante Fragen verdrängt. Gerade in der Pflege: Da wird eher das Kuschneln von Seniorinnen und Senioren mit Robotern propagiert als Forderungen nach besserer Bezahlung des Pflegepersonals diskutiert. Die Arbeit, die wir nicht machen wollen, die erledigen dann halt Roboter. Einfach nur auf technologischen Fortschritt und Innovationen zu setzen - das wird's nicht spielen! Ich bin gleichzeitig die letzte Person, die hier technopessimistische Positionen einnimmt. Es ist die Welt, in der wir leben. Es ist aber besonders wichtig, zu verstehen und so weit aufgeklärt zu sein, dass es noch immer wir Menschen sind, die gestalten.

Wofür steht der Kunstraum Niederösterreich? Was war ausschlaggebend, dass Sie sich beworben haben?

Mich interessiert seine Ausrichtung. Ich habe ihn als einen Raum mit einer extremen Offenheit kennengelernt. Das hat mich beeindruckt. Es können hier viele Dinge probiert werden. Besonders gefällt mir der Performance-Schwerpunkt, der seit einigen Jahren prominent betrieben wird. Performance als Medium der bildenden Kunst. Ich habe 2017 einen Performanceabend gestaltet und im letzten Jahr die Hexen-Ausstellung "Magic Circle" kuratiert. Es war immer eine tolle Zusammenarbeit und ich habe hier sehr positive, wertschätzende und angenehme Arbeitserfahrungen gemacht. Es gab keine Dramen! (*lacht*)

Was würden Sie persönlich als Erfolg für den Kunstraum definieren?

Ich könnte Ihnen jetzt Zahlen nennen, die ich mir gemeinsam mit dem Team gesteckt habe. Aber das bringt ohne Vergleichswerte jetzt nicht viel. Ich wünsche mir, dass der Kunstraum mit seinen - oft nicht gefälligen - Themensetzungen ein Ort des Willkommens ist. Wo in einer stimulierenden Atmosphäre gerne Auskunft gegeben wird. Wo sich die Menschen, die den Raum verlassen, denken, dass sich der Besuch ausgezahlt hat und in Erinnerung bleibt. Es leicht war, Fragen zu stellen. Wir werden einerseits den Diskurs mit dem Fachpublikum mitgestalten, aber andererseits wollen wir die Balance zwischen niederschwelliger Kunstvermittlung und professioneller Auseinandersetzung halten. Der Kunstraum als guter und angenehmer Ort, an dem man gerne ist und wo man vielleicht noch etwas mitnimmt - das ist mein zentrales Ziel. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das funktionieren wird.

